Schlechte Schriften

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **167 (1894)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schlechte Schriften.

Unser Volk ist stolz auf seine Freiheit und Unabhängigkeit. Sie zu schützen und eine feindselige Bedrohung derselben abzuwehren, wendet es das Äußerste auf an Opfern jeglicher Art. Das Vaterland ist gewiß in guter Hut.

Doch nicht allein der Feind ist zu fürchten, der mit Waffengewalt daherkommt, nicht minder zu scheuen haben wir auch den Eindringling auf geistigem Gebiete, der unsere sittliche Freiheit und Wohlfahrt gefährdet, den Träger und Verbreiter moralwidriger Einflüsse, welchen geschäftliche Gewinnsucht auf Beute ausschickt in Gestalt von liederlichen fremdländischen Druckwerken. Was dieser Feind uns bringt, das ist zwar keine Zerstörung an materiellen Gütern, wohl aber, viel schlimmer noch, Verwüstung an geistigem Besitz, nicht körperliche, dafür aber seelische Wunden, kein leiblicher Tod, wohl aber sittliches Verderben. Nicht mit Flinten und Kanonen ist indes der Kampf mit diesem Gegner auszutragen, hier thut's allein Belehrung und Aufklärung.

Die folgenden Zeilen sollen diesem Zwecke gewidmet sein.

Unter den erwähnten Druckwerken meinen wir die von deutschen Buchhandlungen verlegten und von schweiz. Winkelbuchhändlern meist unter unserer Bauern- und Arbeiterbevölkerung vertriebenen Sensations- und Kriminalromane, bezeichnenderweise auch „Schund- und Schauerromane" genannt, kenntlich zumeist an ihren grellfarbigen, mit einem plumpen Bilde versehenen Umschlägen, sowie auch durch ihre Ausgabe in 15 Centimes-Lieferungsheften, zuweilen unter verkappten Titeln, als „Familienfreund", „Kleines Buch für Alle" u. dgl. sich ausgebend und unter verlockenden Prämienversprechen angepriesen.

Was enthalten diese Schriften? Um es kurz zu sagen: Kot und Unrat, zusammengekehrt unter dem hohen und niedern Pöbel der Großstädte, Schilderungen aus Hallunkenkreisen, Laster- und Verbrecherhöhlen, Ausmalungen von Spitzbübereien, Mord-, Bordell- und Ehebruchs-Scenen, wahre Gemäldegalerien aus den Abgründen menschlicher Verworfenheit. Alles das in eine Form der Darstellung gefaßt, welche den aufregenden Inhalt noch aufregender und schlüpfriger zu gestalten versteht! Die Gemeinheit in ihrer ganzen Blöße, die Vertierung in allen ihren Äußerungen — das ist's, was hier mit aller Kunst vorgeführt wird: eine Lektüre, für das Gemüt ein tödliches Gift und ein verseuchender Pesthauch für die Seele!

Daraus läßt sich ermessen, wie unsagbar das Unheil ist, das durch solche Schriften gestiftet werden kann, wie grundverderblich der Einfluß, der davon zumal auf jugendliche Leser ausgehen muß. In erschreckender Weise geben hiervon denn auch Zeugnis so manche Gerichtsverhandlungen, welche darthun, daß derlei Schandbücher es sind, die in nicht geringem Maße dazu beitragen, die Keime des Bösen bis zu verbrecherischer Eingebung zu entwickeln. So war — um nur zwei Beispiele aus neuerer Zeit anzuführen — Gatti, der Lustmörder von Luzern, in seiner Jugend ein eifriger Leser ähnlicher Romanlitteratur gewesen, Thierstein, der Raubmörder von Thun, nicht minder. Das spricht deutlicher als alles, was weiter darüber gesagt werden könnte.

Von ihrem unsittlichen Charakter abgesehen, was bieten diese Machwerke ihrem Käufer? Die Antwort lautet: Eine ganz erbärmliche, flache, gehaltlose Lektüre, die auch mit dem geringsten Preise noch zu teuer bezahlt ist! Nun kommt aber das Ganze eines derartigen Romans zufolge einer endlosen Reihe von Lieferungen auf 12—15 Fr. und mehr zu stehen — kostbares Geld, verschwendet an nichtsnutziges Makulaturzeug! Der Feind, von dem oben die Rede, außer daß er Verwüstung anrichtet, treibt demnach auch noch unverschämte Brandschatzung.

Und solchem faulen und niedrigen Gesellen giebt man bei uns Unterschlupf, läßt ihn recht eigentlich sich einnisten und meint noch Wunder, welchen guten Gesellschafter an ihm gewonnen zu haben, während man doch betrogen und beschwindelt ist über und über.

Darum möchten wir laut ausrufen, daß das ganze Schweizervolk es höre: Hände weg von den Sensations- und Kriminalromanen, es klebt Schmutz daran! Laßt es nicht zu, daß solche „stinkige" Ware, in ihrer Art ein schlimmeres Seuchengift als die Cholera, in euer Haus eingeschleppt werde! Werfet den frechen Feind eures Innenlebens hinaus, da, wo er sich schon eingeschlichen, und für die Zukunft verschließt, verrammelt ihm alle Thüren! Auch da gilt es, sich zu wehren und Wache zu stehen!

Dies sollte um so eher zu erwarten sein, als man jetzt um Lesestoff bester Gattung und zu billigsten Preisen nicht mehr verlegen zu sein braucht. Sind doch seit geraumer Zeit besondere Vereine in der Schweiz damit beschäftigt, derartiges jedermann zugänglich zu machen. Ihre Publikationen (die allmonatlich erscheinenden „guten Schriften", zu haben in beinahe sämtlichen Ortschaften) bieten dem Volk hübsche Erzählungen aus der Feder edelgesinnter Schriftsteller, gemütswarme Geschichten aus seinem eigenen frischen Leben und Weben, die wiederum zum Herzen sprechen und in ihm das Rechte, das Wahre und Edle nähren und ausbilden möchten. Das ist Lesestoff für das Schweizerhaus, der ihm wohl ansteht und wohl bekommt, eine einfache, aber gesunde, kräftige Hausmannskost, so recht geschaffen zu gesegneter Mahlzeit!

An diese Schriften halte man sich, wo man eine wohlfeile Lektüre zu haben begehrt, in erster Linie, sie mache man zum Hausfreunde, sie sind dieses Vertrauens reichlich wert; unter keinen Umständen aber gebe man Zutritt dem verdorbenen und verderbenden Büchergesindel, das wir oben gekennzeichnet haben.

An die Leser dieses Kalenders.

Habt Ihr Verwandte oder Freunde in Amerika? — Dann schreibt denselben für den **„Amerikanischen Schweizer Kalender"** pro 1894. Derselbe enthält: Alle Hauptausstellungsgebäude samt Vogelperspektive der Columbian Weltausstellung in Chicago; getreue Abbildungen der drei Caravellen, in denen Columbus den Atlantischen Ocean kreuzte, als er Amerika entdeckte; die zu Ehren der Eröffnung der Columbian Weltausstellung abgehaltene internationale Flottenparade der größten Kriegsschiffe der Welt im Hafen von New York und Hudson River; Präsident Cleveland und sein Kabinett, nebst einer Fülle sonstiger feiner Illustrationen und reichhaltigem, belehrendem und unterhaltendem Lesestoff, worunter mehrere anziehende Original-Novellen. — Der „Amerikanische Schweizer Kalender" ist allgemein anerkannt als einer der schönsten und gediegensten der in den Vereinigten Staaten erscheinenden Kalender. Derselbe erscheint im Verlage der „Amerikanischen Schweizer Zeitung", 116 Fulton Str., New York. Versäumen Sie es nicht, einen Freund oder Verwandten zu ersuchen, Ihnen denselben zuzuschicken! Sie erhalten denselben franko!